

Völkchenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage: 10 Pf. pro Jahr 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Berlin.

Nr. 87.

Mittwoch, den 12. April 1916.

10. Jahrgang.

Schulamtliches.

An die Herren Schulleiter, ersten und einzigen Lehrer im Kreisschulinspektionsbezirk 1.

Die Angaben für den Schulbericht nach dem Stande 1. Mai 1916 ersuche ich bis zum 17. April auf Dienstwege hierher einzureichen. In den Angaben vermerkt werden:

1. Der Name des Schulortes nebst dem des Vorsitzenden des Schulvorstandes (Schuldeputation, Kuratorium).
2. Die Zahl der Klassen.
3. Der Aufbau der Klassen (aufsteigend, parallel).
4. Die Anzahl der Schulkinder in den einzelnen Klassen (Knaben, ev., kath., jüd., Diff. — Mädchen, ev., kath., jüd., Diff. — Summe nach Klassen und im Ganzen).
5. Der Zu- und Vorname der Lehrpersonen (sowohl der Inhaber der Stellen, als auch die evtl. Vertreter während der Dauer des Krieges).
6. Die Konfession der Lehrpersonen.
7. Das Geburtsdatum derselben.
8. Wo sie ihre Vorbildung erhalten und wann sie die Entlassungsprüfung gemacht haben.
9. Die Art ihrer Anstellung (endgültig, einstweilig, auftragsweise).
10. Der Zeitpunkt des Dienstbeginns.
11. Seit wann sie am Orte sind.
12. Ihre Familienverhältnisse (ledig, verheiratet, Zahl der Kinder).
13. Ob sie die Befähigung zum Organistendienst oder andere besondere Ausbildung haben.
14. Der Dienstlohn (a. Gehalt, b. Alterszulage, c. Ortszulage, d. Amtszulage).
15. Die Höhe der Mietentschädigung resp. ob Dienstwohnung gewährt wird nebst Angabe der Zahl der Wohnräume.
16. Welche Nebenämter sie verwalten und welches Einkommen sie daraus beziehen.
17. Wie der Zustand des Schulhauses, die innere Ausstattung der Lehrräume und Lehrmittel ist, welcher Betrag für Lehrmittelbeschaffung in den Voranschlag eingelegt ist und evtl. wofür dieser verwandt werden soll.

Sch ersuche dringend, die Angaben an der Hand dieser Verfügung aufzustellen und so genau zu gehalten, daß Rückfragen sich erübrigen.

Völkchenburg, den 7. April 1916.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Die Herabsetzung des Rentenalters.

Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach dem das Recht zum Bezug auf Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt wird. Damit ist ein alter Wunsch des Reichstages erfüllt, der fast in allen seinen Sitzungen einen dahingehenden Beschluß gefaßt hat. So war es auch noch in seinem letzten Tagungsabschnitt geschehen, indem der Reichstag eine dementsprechende Resolution angenommen hatte. Jetzt ist dem Entwurf entgegengekommen worden. Eigentlich war ja das Einbringen des Gesetzes für einen früheren Termin vorgesehen. Es kam aber der Krieg dazwischen, der, wie in anderen Dingen, auch hier ausweichend gewirkt hat. Zunächst hatte man wohl die Absicht gehabt, die ganze Angelegenheit bis zum Beginn des Friedens hinauszuschieben. Nunmehr jedoch infolge der günstigen Finanzlage des Reiches bereits jetzt an die Verwirklichung dieser Absicht heranzutreten, und hiermit vollführt die Reichsregierung eine Tat, die einzig dasteht. Von neuem zeigt sich darin Deutschlands ungebrochene Kraft und der Wille, auch während des Krieges im Ausbau der sozialen Gesetzgebung nicht zurückzubleiben. Das dürfte in ähnlicher Lage kein anderes Volk der Erde fertig bringen.

Hervorgetreten war der Wunsch, das Rentenalter auf 65 Jahre herabzusetzen, bekanntlich schon bei der Beratung des Gesetzes über die Alters- und Invaliditätsversicherung. Man hatte ihn damals aber nicht aufrechterhalten, weil man die Belastung, die aus einer Herabsetzung der Altersgrenze entstehen würde, als sehr erheblich ansah. Dann hielt man aber auch andere Aufgaben für dringender, besonders die, eine Versorgung der Witwen und Waisen einzuführen. Wie sich nun inzwischen herausgestellt hat, ist die Höhe der finanziellen Mehrbelastung des Reiches und der Versicherungsträger damals überschätzt worden. Die Mehrbelastung des Reiches hätte z. B. im Jahre 1912 nur annähernd 4 1/2 Millionen Mark betragen. Inzwischen dürfte sich das Verhältnis nicht wesentlich verschoben haben, so daß das Reich jetzt höchstens 5 Millionen Mark zusätzlich haben dürfte.

Der Entwurf enthält neben dieser Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente auch noch eine kleine Verbesserung der Waisenbezüge, die, wie die Begründung sagt, zurzeit noch von untergeordneter Bedeutung ist, nach längerer Versicherungsdauer für die Versorgung einer größeren Zahl von Waisen aber von wirtschaftlichem

Werte ist. Auch hier ist die Regierung einer Anregung des Reichstages gefolgt. Der Struktur des ganzen Gesetzes über die Reichsversicherungsgesetzgebung entsprechend, mußten natürlich auch die Versicherungsbeiträge etwas belastet werden. Deshalb ist eine Erhöhung der Wochenbeiträge um je 2 Pfennige vorgesehen. Als Tag des Inkrafttretens der neuen Vorschriften über die Alters- und Waisenrente ist der 1. Januar 1916 in Aussicht genommen. Dagegen werden die neuen Beiträge erst vom 1. Januar 1917 ab zu entrichten sein. Man darf wohl annehmen, daß die Verabschiedung dieses Gesetzeswunsches keinen Schwierigkeiten begegnen wird, so daß die Betroffenen bald in den Genuß der Bezüge treten werden.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Beschlüsse. Berlin, 10. April. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Verbrauchsgüter und der Entwurf einer Bekanntmachung über Erleichterungen im Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenrecht. (B. L. B.)

+ Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, der an Furunkulose erkrankt war und infolgedessen seit einigen Tagen dem Dienst ferngeblieben mußte, hat sich auf ärztlichen Rat am 8. April zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf 3 Wochen nach Baden-Baden begeben. (B. L. B.)

Der sozialdemokratische Parteivorstand und der „Vorwärts“. An leitender Stelle hatte im „Vorwärts“ vom 8. April der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in einer Erklärung Stellung gegen die „Irreführung der Parteigenossen“ durch die Redaktion dieses Blattes genommen. Tags darauf hat nun die Redaktion des „Vorwärts“ eine Anfrage gegen den Parteivorstand veröffentlicht, die zugleich für sie selbst einen Rechtfertigungsversuch darstellen soll. Die Redaktion weist dem Parteivorstand vor: „Der Parteivorstand erklärt, daß er um der Parteieinheit willen gegen uns vorgehen müsse. Aber er tritt dabei zu gleicher Zeit in einer dreifachen Rolle auf: als Ankläger, als Richter in eigener Sache und als Strafvollzugsbeamter. Er erhebt die Anschuldigung, die Vorwärtsredaktion gefährde die Parteieinheit, er erklärt uns a tempo für überführt, verurteilt uns und etabliert sich unter Mißbrauch seiner Amtsgewalt auch sofort als Strafvollzugsinstanz. Indem er der Redaktion das Verfügungsrecht über die technischen Einrichtungen des Blattes entzieht.“ Einer der empörendsten Erfahrungen in dieser an bitterem Erleben so überreichen Zeit“ sei, „daß zu dem Druck der Militärzensur nun auch noch eine Parteizensur kommt mit Methoden, die denen der Militärzensur mindestens gleichkommen“. Nur mit dem Unterschied, daß die Militärzensur „so loyal ist, die Zeitungen von ihrem Vorgehen vorher zu benachrichtigen, auch läßt sie den Redaktionen das freie Verfügungsrecht über die technischen Einrichtungen des Blattes“.

+ Kriegsverrat belgischer Lehrer. Brüssel, 9. April. Am 6. April abends wurden von der deutschen Militärpolizei auf der Landstraße bei Sieghen-Roll im Norden der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St.-Louis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu welcher Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält, und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Sie gaben an, daß sie von ihren Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Heere zu begeben. Die Lehrer hätten ihnen außerdem Geld und gefälschte Personalausweise zur Flucht über die Grenze gegeben und ein Stichwort für den Führer, der sie über die Grenze bringen sollte. Die gefälschten Personalausweise und erhebliche Geldsummen wurden tatsächlich bei den beiden Festgenommenen gefunden. In Verbindung mit diesen Feststellungen wurden der Lehrer Truquens und der Direktor Cochetey vom Institut St.-Louis wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zuführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 10. April 1916.

Im Reichstage stellte sich am Montag der preußische Kriegsminister Bild von Hohenborn zum erstenmal in seiner neuen Würde vor. Er erhielt auch sogleich das Wort, und zwar beim Kapitalabfindungsgesetz. Er verwies auf seine Tätigkeit im Großen Hauptquartier, die ihn verhindert habe, bisher an den Reichstagsverhandlungen teilzunehmen. Ueber die militärische Lage äußerte er sich nicht näher. Kurz und knapp faßte er nur das zusammen, was ist, nämlich: daß alles gut steht. Mit Recht hob er hervor, daß das ganze Volk selbst die militärische Lage nach den deutschen Heeresberichten beurteilen kann, die zwar soldatisch kurz sind, aber dafür wahr, was man von den Kriegsberichten unserer Feinde nicht behaupten könne. Daß wir siegreich sind, beweist ein Blick auf die Landkarte; daß wir siegreich bleiben werden, dafür bürgt uns das bisher Geleistete. Ein „unüberwindliches Volkstheer“ sei es, das jetzt den Feind vor Verdun mürbe macht. „Wir wollen eine siegreiche Entscheidung erzwingen und werden sie erzwingen!“ Lebhafter Beifall begleitete die Ausführungen des Kriegsministers. Besonders als er

den Dank des Heeres überbrachte für das treue Ausharren des Volkes in der Heimat. Die ganze Nation kämpft gegen den grausamen Feind, der nicht Weiber noch Kinder schont. Den Heldenmut finden wir nicht nur in der Front, sondern auch in der Heimat. Dafür danken die Feldgrauen den Dahingebiebenen. „Der volle Sieg kommt! Wann? Das wissen wir nicht, aber er kommt!“

Mit herzlichsten Worten ging dann der Kriegsminister zu der Vorlage über und empfahl sie dem Reichstag, indem er auf die große Pflicht hinwies, unsere Kriegsbeschädigten sicherzustellen vor Not und Entbehrung.

Der Kriegsminister Bild von Hohenborn war aus dem Felde erschienen, um den Entwurf eines Kriegerheimstättengesetzes zu empfehlen. Denn so kann man doch wohl das Gesetz nennen, das genau genommen nur eine Kapitalabfindung der Renten von Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen zu dem Zweck des Erwerbes eines eigenen Heims bringen will. Der Kriegsminister machte, obwohl er nicht so glänzender Redner, wie sein Vorgänger von Falkenhain zu sein scheint, einen durchaus günstigen Eindruck. Was er zu Beginn über die Lage im Feld, über den Willen zum Siege sagte, die Wärme mit der er dann für das eigene Heim eintrat: alles das fand im Hause warme Aufnahme. Daß das Gesetz im Hause gute Aufnahme findet, zeigten kurze Ausführungen von Bogherr (Sozialdemokrat) und Liesching (Fortschrittliche Volkspartei). Im gleichen Sinne zustimmend sprachen Giesberts (Zentrum) dessen Wort im Hause stets eine gute Statt findet, und der ihm befreundete Franz Behrens (Deutsche Fraktion, christlich-sozial) benutzte bei warmer Befürwortung des Gesetzentwurfes die Gelegenheit, auch auf Aenderung des Militärhinterbliebenengesetzes hinzuwirken: es darf nicht den Kriegswitwen bei der Wieder- oder Verheiratung jede Rente entzogen werden. Lebhafter Beifall lohnten die frischen Ausführungen des christlich-sozialen Führers. Von gleicher Wärme war die Ausführung des Grafen Westarp, die Bedenken der Herren von Trampzinski (Pole) und Henke (Gruppe Haase), es könnte auf die Befinnung der Anzusehnden eingewirkt werden, werden das Gelingen des Gesetzentwurfes nicht aufhalten.

Ausland.

+ John Bull in seinem Element.

In einem Leitartikel erklärte die Londoner „Daily Mail“ dieser Tage, daß keine feindlichen britischen Absichten gegen Holland beständen, England vielmehr die Empfindung aufrichtiger Freundschaft für Holland hege, dessen schwierige und gefährliche Lage völlig bekannt sei. Das Blatt verdächtigt Deutschland, daß es Absichten auf Gebietssteile Hollands habe, nämlich auf die holländischen Provinzen Limburg und Flandern mit der Scheldemündung.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die holländische Regierung teilte der englischen Regierung mit, die Ueberfahrt über die Nordsee sei so gefährlich, daß sie nicht imstande sei, den Transport der kriegsuntauglichen deutschen und englischen Gefangenen zu übernehmen, deren Auswechslung dieser Tage hätte stattfinden sollen.

+ Wie aus Middelburg gemeldet wird, können die Angehörigen der holländischen Staatsbahnen, die während der letzten Woche ihre Dienstorte nicht verlassen durften, nunmehr wieder Urlaube erhalten.

+ Als eine der Ursachen für den Ausschub der Barriker Wirtschaftskonferenz erklärt der „Temps“ die Vorbereitung der Mittel, um Italien Ertrag für die Partelle zu verschaffen, die ihm früher die finanzielle Interessengemeinschaft mit Deutschland verschaffte.

+ Der wieder nach London zurückgekehrte englische Premierminister Asquith erklärte im Unterhause, daß die Regierung mit der Prüfung der Zahl der bereits aufgegebenen und unter dem gegenwärtigen System noch erreichbaren Rekruten beschäftigt sei; sie erwäge, wieviele Rekruten noch nötig sein würden, und werde ihre Entscheidung vor dem Sommer mitteilen.

+ Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, streiten in Belgien die Zimmereisen und Eisener, weil die Arbeitgeber die geforderten Lohnzulagen abgelehnt haben.

Das letzte italienische Amtsblatt veröffentlicht Dekrete des Reichsoberwesers, durch die die Jahresschiffe 1897 einbezogen und die Klassen 1882 bis 1885 sowie die Klasse 1895 zu nochmaliger Musterung befohlen werden.

+ Aus Washington meldet die „Associated Press“, Präsident Wilson habe, da schlüssiges Beweismaterial über die jüngsten Angriffe auf Schiffe, auf denen sich Amerikaner befanden, noch fehle, im Einvernehmen mit dem Kabinett die Entscheidung über den Kurs, den die Vereinigten Staaten einzuschlagen haben, aufgeschoben.

Englands Antwort auf den amerikanischen Einspruch gegen die Beschlagnahme von Postsendungen ist nunmehr beim Washingtoner Kabinett vorgelegt worden, si aber, wie die „Associated Press“ meldet, nicht befriedigend.

+ In Rio de Janeiro hat die Polizei eine von dem Bundesabgeordneten Mauricio Baccido organisierte revolutionäre Bewegung unterdrückt, welche bezweckte, Polizei und Militär aufzuwiegen, um die Regierung zu stürzen und eine parlamentarische Republik aufzurichten.

In der Zweiten Kammer des Reichstages haben die Sozialdemokraten bei der Schlussabstimmung gegen den Staatshaushalts-Bill für das Jahr 1916/17. Am gleichen Tage, 7. April, glücken die beiden Kammern des Reichstages in die Ferien.

Dem Vornehmen nach ist in Ungarn die Emission einer 50-prozentigen Rentenanleihe geplant. Es sollen aber auch 5-prozentige Staatsanleihen mit zehnjähriger Laufzeit ausgeben werden. Die Subskription auf die vierte ungarische Kreditsanleihe soll in der Osterwoche beginnen.

Nachdem in den zwischen dem rumänischen Gesandten und dem bulgarischen Finanzminister in Angelegenheit der gegenseitigen Warenverkehrsabgaben Konferenzen bezüglich der Hauptfragen nunmehr ein vollkommenes Einvernehmen erzielt ist, wird die Durchfuhr bereits in den nächsten Tagen beginnen.

Die Königin von Schweden ist am 7. d. M. in Karlsruhe zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

Nach Verhandlungen zwischen der norwegischen und deutschen Regierung einerseits und der englischen, französischen und russischen andererseits wurde vereinbart, daß Personen, welche den Rufen der Kriegführenden angehören und nach völkerrechtlichen Bestimmungen in Norwegen interniert werden sollten, die Erlaubnis erhalten können, nach der Heimat zurückzukehren, wenn ihr Gesundheitszustand sie dienstuntauglich macht.

Das schwedische Sozialamt beantragte bei der Regierung in vorläufiges Verbot mit Geltung bis zum 1. April 1917 gegen die Werbung zur Auswanderung aus Schweden; Übertretungen sollten mit einer Geldstrafe bis zu höchstens 2000 Kronen bestraft werden.

In der französischen Kammer erklärte der Kriegsminister General Roques, daß der älteste General der französischen Armee 64, der jüngste 49 Jahre alt sei, was beweise, daß eine Auswahl zugunsten der Jüngeren stattgefunden habe.

Eine Maßregel, die einer förmlichen Requisition der Handelsflotte gleichkomme, ergreift, dem Pariser „Temps“ zufolge, der französische Marineminister, indem er bestimmt, daß grundsätzlich jedes französische Schiff zu jeder Fahrt einer ausdrücklichen Ermächtigung bedürfe, die von den Behörden nur dann erteilt würde, wenn die Fahrt der Verproviantierung des Landes diene.

Der britische Staatskanzler machte dieser Tage bekannt, daß, um den Goldbestand des Landes zu sichern, die Herstellung von Schmuckstücken aus Gold verboten sei.

Im Laufe einer Erörterung der jüngsten Order in Council über die Londoner Deklaration äußerte Lord Robert Cecil im englischen Unterhaus, mit der Fortdauer des Krieges habe sich die Notwendigkeit gezeigt, weitere Güter auf die Bannwarenliste zu setzen, und es gebe einige Waren, die demnach darauf gesetzt werden würden. Eine volle Liste der unbedingten und bedingten Bannwaren würde dann den Neutralen zur Information zugestellt werden.

Einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge haben über 300 000 Arbeiter der Schiffswerften neuerdings 15 Prozent Gehnerhöhung gefordert, da seit der letzten Lohnerhöhung die Lebensmittelpreise weiter gestiegen seien.

Zum Rücktritt des italienischen Kriegsministers Zupelli schreibt, wie aus Bern gedruckt wird, die Pariser „Humanité“, daß ihm wahrscheinlich noch der des Finanzministers und der des Ministers des Unterrichts folgen würden.

Prinz Niko von Montenegro ist dieser Tage in Wien angekommen, um ein Sanatorium aufzusuchen.

Eine Londoner Reuter-Meldung aus Schanghai vom 7. April besagt, daß die südhinesische Provinz Kwangtung sowie die große Handelsstadt Kanton ihre Unabhängigkeit erklärt hätten. — Japs arbeitet eben zielbewußt!

Der Statthalter von Galizien, General der Infanterie v. Goland, ist am 8. April morgens in Biala gestorben.

Durch Kaiserliche Verordnung ist der elfschloßthronische Gendarm auf Mittwoch, den 26. April, einberufen worden. (M. T. B.)

Dem „Bormärts“ zufolge wurde der frühere sozialdemokratische Bundtagsabgeordnete Julian Borchardt aus der Schughaft entlassen.

Der während der kritischen Tage am Ende der letzten Woche angeordnete Nachdienst auf den Stationen der holländischen Eisenbahnen wurde wieder aufgehoben; nur die Hauptstationen und großen Übergangsstationen bleiben nachts geöffnet.

Das holländische Marineministerium teilte am 10. April an für einige Tage von dem Polizeifahrzeug „Jeshond“ abgelöst werden sollte.

Wegen eines bei der Besprechung der Steuermassnahmen in der griechischen Kammer vorgefallenen Zwischenfalles hatte der Finanzminister Dragomiris seine Entlassung eingebracht; an seine Stelle trat der Justizminister Kallias, der den Generalstaatsanwalt Chagafos zum Nachfolger bekam.

Eine Reuter-Meldung aus London besagt, daß im Vereinigten Königreich die Witzzeilen- und Reuzzeilen-Jahrbücher zum Stillstande ausgerufen wurden.

Nach einer Meldung des Londoner „Daily Express“ steht der Rittmeister Lord Derby von der Zeitung des englischen Luftfahrtsystems bevor; er werde durch Lord Montagu ersetzt werden.

Die die halbamtliche Petersb. Tel.-Ag. meldet, hat die Duma das Budget angenommen; der Fehlbetrag von nahezu einer Milliarde Mark solle durch eine Kreditoperation gedeckt werden.

Aus Jaroslaw Stelo wird die dieser Tage erfolgte Abreise des Jaren zur Front gemeldet.

Ein italienischer Regierungserlaß verbietet die Herstellung aller Metallwaren, ausgenommen diejenigen für Heer und Marine, und erklärt alle Lieferungsverträge, denen die Militärbehörden nicht zustimmen, für ungültig.

Der Pariser „Temps“ meldet aus Bissabon, daß die portugiesische Regierung die Schaffung von Unterstaatssekretariaten für Krieg, Marine, Finanzen und Munition plante; das Munitionsministerium werde wahrscheinlich dem Marineministerium angegliedert werden.

Dem Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ zufolge meldete der „Japan Advertiser“, das bedeutendste Tagesblatt für Ausländer in Tokio, dieser Tage das Aufgehen der japanisch-niederländischen Vereinigung, deren Vorsitzender der Ministerpräsident Otsu ist, in der japanisch-indischen Vereinigung. (Was Otsu ist auch Vorsitzender der letzteren.) — Diese „Vereinigung“ ist vielleicht wichtiger und kann schwerer wiegende Folgen haben, als die harmlos klingende Nachricht vermuten läßt.

Eine Meldung des Pariser „Temps“ aus Rio de Janeiro erklärte sich der Washingtoner Schachsekreter Mc. Adoo auf dem Panamerikanischen Kongresse für schnellste Schaffung einer panamerikanischen Handelsmarine, um die Sicherheit der Schifffahrt sowie der wirtschaftlichen Interessen der amerikanischen Staaten zu gewährleisten.

Nachträgliches zum Hindenburgjubiläum.

Aus dem Hauptquartier Ost wird uns berichtet:

Hauptquartier Ost, den 8. April 1916.

Bei dem gestern abend im Hauptquartier stattgehabten Festmahl, an dem als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers Prinz Heinrich von Preußen und als Vertreter der dem Feldmarschall unterstellten Armeen Generaloberst v. Eichhorn teilnahm, wurde zunächst das Glückwunschtelegramm Seiner Majestät des Kaisers vorgelesen. Hierauf hielt der Generalfeldmarschall folgende Ansprache:

„An meinem heutigen Ehrentage stehe ich bewegten Herzens aus tiefster Ehrfurcht und unbegrenzter Liebe und Treue im Geiste vor meinem Allergnädigsten Kaiser, König und Herrn. Was ich erreicht habe und was ich leisten durfte, das danke ich seiner Gnade und seinem Vertrauen. Sein bin ich bis zum letzten Atemzuge, und der soll ein Gebet für meinen König und mein Vaterland sein. Und so bitte ich Sie denn, in dieser Weihestunde die Gläser zu ergreifen und mit mir freudig einzustimmen in den Ruf: Unser Preußenkönig, des Deutschen Reiches Kaiserliche Majestät, hurra!“

Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen sprach dem Herrn Generalfeldmarschall seine Glückwünsche mit folgenden Worten aus:

„Als glorreicher Kämpfer stehen Sie heute an dem militärischen Jubel- und Ehrentage da, als Präzeptor der deutschen Armee und Mehrer der deutschen Hausmacht, des Vertrauens des Allergnädigsten Kriegsherrn sicher, auf den Händen getragen von der Armee und von Eurer Exzellenz Untergebenen, ein Bild, welches niemals aus dem Herzen des deutschen Volkes herausgerissen werden kann. Möge der liebe Gott Eure Exzellenz auch ferner schützen und schirmen und Ihnen dazu verhelfen, daß Sie das Werk, welches Sie als Meister begonnen haben, auch als solcher siegreich zu Ende führen möchten. Das sind die Wünsche, die ich Ihnen persönlich am heutigen Tage überbringen möchte. Wir aber rufen aus gollster Kehle: Unser Feldmarschall, der General v. Hindenburg, hurra!“

Nachdem hierauf Generaloberst v. Eichhorn die Glückwünsche der Armee zum Ausdruck gebracht hatte, hielt Generalfeldmarschall von Hindenburg eine Ansprache, in der er seinen Dank für alle ihm zuteil gewordenen Ehrungen aussprach. Der Öffentlichkeit gegenüber hat der Generalfeldmarschall seinen Dank in folgende Worte geäußert:

Hauptquartier Ost, den 8. April 1916.

Der fünfzigste Jahrestag meines Eintritts in das Heer hat mir eine überwältigende Fülle von freundlichen Grüßen und treuen Wünschen gebracht. Sie haben mich aufs tiefste gerührt und erfüllen meine Seele mit Dank gegen Gott, der meine Arbeit sichtlich gesegnet hat, und gegen meinen Kaiserlichen und königlichen Herrn, dessen Gnade und Vertrauen mich einst auf meinen jetzigen Posten berief. Mit allen denen, die meiner gedacht, weih ich mich

gekommen. — Drei mal hatte ich den wie rasend kampfbereiten Vater aus dem dichtesten Gefimmel herausgehoben, als ihn ein feindlicher Offizier mit Wucht anrannte. — So schnell ich vermochte, eilte ich zu Hilfe. Schon blutete der Vater aus einer Kopfverwundung, der Ichatsch folterte am Boden, da sank plötzlich der gezielte Degen des Chasseurs.

Starr richtete sich sein Blick auf das blutüberströmte Gesicht meines hinführenden Vaters. Ahnungslos, schmerz- und wutentbrannt hieb ich den Franzosen vom Gaul herunter. Mit einem markerschütternden Schrei und dem röhrenden Ausruf: „Marie, verzeihe!“ sank er schwer zu Boden. —

Totenstille herrschte im Zimmer. Die alte Schwarzwälder Uhr nur tickte unauffällig weiter. Nach einer Weile fragte Klappert den still gewordenen Erzähler: „Und da starb Ihr Vater?“

Wilhelm holte tief Atem und fuhr fort: „Von da ab habe ich vom Vater nichts wieder gehört. Die wogende Schlacht entführte mich; wir mußten weichen. Unser waderer Blücher feuerte uns an, zu kämpfen und nicht den Kopf zu verlieren. Er rief noch alle Flüchtlinge an sich, deren er habhaft werden konnte. Wir wandten uns westwärts und schlugen uns bis Lübeck durch. Leider mußten wir hier die Waffen strecken. — Der entsetzte Ruf des Chasseurs geht mir heute noch in den Ohren.“

„Was meinst du dazu, Klappert?“ fiel der Sträßer ein, „könnte das nicht Maries ehemaliger Bräutigam gewesen sein?“

Klappert zuckte die Achseln und sagte zu Wilhelm: „Vielleicht kannte der Chasseur ihren Vater. — Aber auch dann begreife ich diese beständige Wirkung des Wiedererlebens nicht.“

Da räusperte sich der Sträßer und erzählte von dem Abend in der Laube und den nachlässigen Beobachtern. „Er hat jedenfalls Wilhelms Vater für Maries Gatten gehalten. Das Erkennen erinnerte ihn an Marie, ihre scheinbare Untreue, und das Verhängnis, daß gerade er es sein mußte, der ihr den vermeintlichen Gatten tötete, — das alles konnte wohl plötzlich eine solch furchtbare Wirkung auf ihn haben, daß er trotz Kampf- und Siegesgeschreien den Kopf verlor.“

„Daher der Ruf um Verzeihung. — Sträßer, demnach dachte er noch an deine Frau,“ sagte Klappert nachdenklich.

eins in dem Gefühl, daß heute alle unsere Kräfte Kaiser und Reich gehören, der heiligen Sache des Vaterlandes und seinem endgültigen Siege. So darf ich auf Bestätigung und Nachsicht rechnen, wenn ich bitte, mit diesem kurzen, schlichten Worte, das für alle bestimmt ist und jedem einzelnen danken möchte, gütig vorlieb zu nehmen. gez.: v. Hindenburg, General-Feldmarschall.

Betterhin möchten wir noch die Glückwunschtelegramme erwähnen, die Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Jubilar richtete. Sie hat folgenden Wortlaut:

Eurer Exzellenz darf ich bitten, zum Dienstjubiläum meine herzlichsten Wünsche entgegenzunehmen. Als junger Leutnant haben Sie mitgefochten, als es um die deutsche Einheit ging. Im Alter stehen Sie schirmend vor dem Reiche, da seine Macht sich in furchtbarstem Griffschlamm ebnen und unerschütterlich erprobt. Ihren Händen vertraute unser Kaiserlicher Herr die Geschicke der Nation dort an, wo die schwerste Gefahr drohte. Von Hindenburgs Schlachten und Siegen wird unser Volk bis in die letzte Hütte singen und sagen, solange deutsche Herzen für Heldengrößen schlagen. Und wenn Sie in diesen Sturmtagen ein neues Vorbeereisen in den vollen Kranz Ihres Feldherrnruhmes flechten konnten, so sehen wir alle darin eine besondere Fügung und glückbringende Verheißung.

In treuer Verehrung
Bethmann Hollweg.

Der Generalfeldmarschall antwortete darauf mit folgender Depesche:

Eurer Exzellenz sage ich meinen verbindlichsten und herzlichsten Dank für die so gütigen und mich über Gebühr ehrenden Glückwünsche zu meinem Dienstjubiläum. Was ich dem Vaterlande leisten durfte, danke ich Gott dem Herrn, der Gnade Seiner Majestät, der nie versagenden Arbeitskraft meiner bewährten Gehilfen und der unerschütterlichen Pflichttreue meiner Truppen. Ich bitte, diese Gelegenheit dazu benutzen zu dürfen, Eurer Exzellenz auszusprechen, einen wie freudigen Wiederhall die Worte Ihrer denkwürdigen Reichstagsrede vom 5. April in meinem Herzen gefunden haben.

Endlich sei noch erwähnt das Glückwunschtelegramm, welches das Oberhaupt der Stadt Wien, Bürgermeister Weisskirchner, an Hindenburg gerichtet hat:

Der fünfzigste Wiedertag des Tages, an welchem Exzellenz in die deutsche Armee eintrat, gedenkt auch die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien voll aufrichtiger Freude und entbietet Exzellenz die herzlichsten Glückwünsche. Aller Mitbürger dauernder Dank Ihrem Werte, das Sie mit eiserner Faust vollbracht, Gottes Schutz und Segen dem Dispreuhenlande, dem nun auch die Stadt Wien als Kriegsgastin Drtsburgs besonders nahesteht.

Der Krieg.

Bedeutungsvolle Erfolge vor Verdun; über 1100 verwundete Franzosen gefangen. — Vier feindliche Flugzeuge im Luftkampf vernichtet.

Großes Hauptquartier, den 10. April 1916.

Wöchentlich Kriegsauslage.

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Etienne wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsschluche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Böhlincont und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alger“ und „Corrairie“ südwestlich davon abgeschnitten. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schließern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbedeutende feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Noocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch

„Ja, ja — er hat sie noch geliebt,“ stöhnte der Sträßer, „und sie kann ihn auch nicht vergessen und wird es auch nie können.“

„Ob er nicht mehr lebt? — Ist es erwiesen, daß er tot ist?“ warf Klappert ein.

Des Sträßers Augen wurden immer größer. Da hatte er noch nicht bedacht. Unruhig schaute er sich um.

Dieser sah mit Befremden des Onkels Unruhe und sagte mit verwirrendem Blick: „Wollte Gott, er lebt noch. Er hat zwar den Vater getötet, aber im Kampf Druck gegen Brust, als ein Held; — aber ich habe ihn nicht, als ihn das Erkennen meines sterbenden Vaters sozusagen wehrlos gemacht hatte. — Den Schrei verzeihe ich in meinem Leben nicht.“

Mit hochrotem Kopf hatte der Sträßer zugehört. Er schämte sich, daß er seine Gefühle für den Nebenbuhler, der vorhin nicht ganz rein gewesen, verraten hatte.

Da half der Bürgermeister aber die plötzlich so persönliche Wendung des Gesprächs hinweg. Er begann wieder über die politische Lage zu reden: „Sie hatten recht damit, Herr — Herr Muth, daß es überall gärt und brodet. Die Völker ertragen auf die Dauer solche Veleidigungen nicht, wie sie ihnen in den letzten Jahrzehnten zugefügt worden sind. Das gilt besonders von den Deutschen, die bei ihrer durchweg konservativen Gesinnung das Rütteln am Alten, Grenzverschiebungen, Länderkonsolidationen und dies Puppenstücken mit ihren Fürsten, — mögen diese auch noch so untuglich zum Regieren sein, — furchtbar fränt. Können wir zum Beispiel Vertrauen zu einem solchen Usurpator gewinnen, der mit unserem geliebten Landesherrn Wilhelm Friedrich so grausam verfährt? — Können wir unseren Fürsten auch noch nicht, — da leider nur eine kurze Regierungszeit vergangen war, — in unserem Landchen die Selbstständigkeit und alieberten an ihre Stammlande an, aber zogen dann mit größter Eingeung und Liebe ihren neuen Besitz aus dem Dunkel einer jahrhundertelangen Mißwirtschaft heraus. Einmal solchen Fürstentumwechsel läßt man sich schon gefallen, aber diesen? — Nein, die ganze Art, das Gewalttätige, — das trifft einen Deutschen wie Peitschenhiebe.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

„Ach ja, den braven Sergeanten haben wir wohl alle noch in bester Erinnerung.“

„Wilhelm, dann bitte, erzähle.“

„Was soll ich da erzählen? — Was bereits weltbekannt ist? — Persönliche Erlebnisse begannen für mich eigentlich erst bei Auerstadt. Nachdem die größte Armee, die Preußen je ins Feld gestellt hatte, in allen Ecken erschüttelt und zusammenzutrachten drohte, — o, es ist zum Denken, wenn man darüber nachdenkt — die Schmach! — Nachdem wir uns redlich geschlagen, machten wir uns bereit, den letzten, den Todesstoß zu empfangen. Mein Vater, an dessen Seite ich socht, stöhnte frampshast auf: „Wilhelm, sprich er gepreht, ich mag Preußens Untergang nicht erleben. Können wir nicht fliehen, sterbe ich lieber. Du aber rette dich, erhalte dich dem Vaterlande und hilf es wieder befreien; — ich liebe es mehr als dich selbst. Verne vom Feinde, damit du ihn dereinst mit gleichen und besseren Waffen bekämpfen kannst. Pflöget die Einigkeit, das Deutschum, und macht der elenden Zerissenheit, die nicht nur Preußens, sondern des ganzen Deutschlands Ruin herbeigeführt hat, ein Ende, und die Zeit wird kommen, die unsere Ueberwinder am Boden und ein neues Preußen, ein einiges, starkes Deutschland, aufblühen sieht. Ich bin zu alt und mag eine Schmach nicht überleben, die ich nie rächen kann.“ — Ich sagte ihm aber, daß ich ebenso wie er bis zum letzten Blutstropfen kämpfen wolle. Das Vaterland würden schon andere zurückerobern. In dieser verzweifeltsten Stimmung erwarteten wir den letzten Ansturm des Feindes. Der Vater umarmte mich noch, und dann kam der Stoß.“

Wilhelm hielt tiefatmend mit dem Erzählen inne. Gerührt schauten seine gespannten Zuhörer auf ihn.

„Nun,“ fuhr er fort, „begann ein wildes Ringen. Wie die Widwen wehrten unsere tapferen Preußen die immer dichter auf uns einhaunenden Feinde ab. Wäre überall so gekämpft worden, wie hier unter Blücher, es wäre anders

Die Einzelunternehmungen gelang es, die Fran-
zen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren
außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.
Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine
Schlacht am Südwestrande des Pfefferrückens gefoch-
ten. 184 Mann und Material blieben in unseren
Händen. Weiter östlich und in der Woivre fanden ledig-
lich Schützengrabenkämpfe statt.
Im Luftkampf wurde südöstlich von Damloup und
nördlich von Château-Salins je 1 französisches Flug-
zeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot,
das zweite Flugzeug wurde im Abflug in das
Coos und in den Callette-Wald beobachtet.
Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)
Russischer Luftangriff auf eine russische Flugstation.
Berlin, 9. April. Am 8. April griffen vier Marine-
flugzeuge die russische Flugstation Papensholm bei Kiel
auf See an. Die Station wurde mit zwanzig
Bomben belegt, von vier zur Abwehr aufgestellten feind-
lichen Flugzeugen wurden zwei zur Landung gezwungen.
Zwei weitere Beschädigungen sind unsere Flugzeuge unbe-
schädigt zurückgekehrt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. L. B.)
Der Wiener amtliche Bericht.
Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart:
Russischer und Südöstlicher Kriegs-
schauplatz.
Unverändert.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ort-
schaften hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproni-
flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch
eine Geschützfeuer vernichtet. — An der übrigen Front
waren die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im
Sondrio-Tal schossen die Italiener Caidonazzo in Brand.
Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der
Sondrio-Strasse gelang es dem Gegner, sich in einigen
vorgehenden Gräben südlich Sperone festzusetzen.
Englische Niederlage in Mesopotamien.
Konstantinopel, 9. April. Das Hauptquartier meldet:
An der Irak-Front fügten wir dem Feinde bei einem
Gefecht am 5. und 6. April in einem von einer unserer
führenden Abteilungen besetzten Schützengraben der vor-
gehobenen Linie vier Kilometer östlich unseres Haupt-
quartiers von Feinde einen Verlust von 1500
Mann zu und nahmen ihm einige Gefangene ab. Wir
schossen ferner ein Flugzeug ab.
Der zweitägige Kampf spielte sich folgendermaßen ab: Do-
nnerstag des Morgens des Tages in den letzten Tagen unsere an-
gegriffenen Linien bildeten, und die sich 4 Kilometer östlich unserer
Hauptstellung befinden, überflutet und zerstört worden waren, so
wurde ein großer Teil unserer Truppen am 4. April abends be-
schädigt. Diese Gräben, in denen sie ungefähr zwei Kompanien
unterhielten. Am 5. April morgens beschloß der Feind, der die
Länge dieser Räumung nicht kannte, diese Gräben mit seiner Artillerie
eine Stunde lang und griff sie mit einer Truppenmacht von ungefähr
1 Regiment an. Obwohl unsere beiden Kompanien den Befehl
erhielten hatten, vor diesen überlegenen Kräften zurückzugehen, so
blieben sie doch stundenlang den Feind durch Angriffe mit dem
Bogen und mit Bomben auf und wichen dann in unsere Haupt-
stellung zurück. Gleichzeitig zogen sich unsere aus schwachen Kräften
zusammengesetzten Bataillone auf dem rechten Ufer des Tigris eben-
falls auf den Hügel unserer Hauptstellung zurück. Durch diese
Schwierigkeit ermutigt, näherte sich der Feind, der neue Verstärkungen
erhielt, am 6. April an einigen Stellen bis auf 800 Meter unserer
Hauptstellung und versuchte dann einen Angriff. Er wurde aber
durch unseren Gegenangriff und unser heftiges Feuer gezwungen,
2 Kilometer in östlicher Richtung zurückzugehen. Dabei ließ er
eine beträchtliche Zahl von Toten und Verwundeten zurück. Unsere
Verluste sind gering.
An der Kaukasus-Front scheiterte im Zentrum ein
vom Feinde verführter feindlicher Überfall. Der Feind
wurde durch unseren Gegenangriff nach wenigen Stunden
Kampf vollkommen aus der vorher von ihm besetzten
Stellung verjagt. An den anderen Abschnitten unbe-
deutende Kämpfe.
Durch U-Boote und Minen versenkt.
London, 8. April. Der britische Dampfer „Moon“ ist
versenkt worden. — Der holländische Dampfer „Kondit“
ist gestern um 8 Uhr früh auf eine Mine. Das Schiff ist
im Hafen. Ein anderer holländischer Dampfer
„Remdij“ lief bei der Insel Wight auf eine Mine, die
Besatzung ist gerettet. — Lloyd's melden: Der britische
Dampfer „Braunton“ (4575 Tonnen) und das Segelschiff
„Albatros“ (204 Tonnen) wurden durch Minen zerstört. Der
Dampfer „Chantala“ (? „Cantara“ 2802 Tonnen) wurde
versenkt.
London, 9. April. Lloyd's melden: Der franzö-
sische Fischdampfer „Sainte-Marie“ wurde versenkt; die
Besatzung ist gerettet. — Der britische Dampfer „Adamton“
(2284 Tonnen) ist gesunken.
Kastanien, 9. April. Der Bizekonsul in Almeria be-
richtet, daß aus dem Verhör beim Seegericht hervorgehe,
daß die „Korne“ von einem deutschen U-Boot in Grund
geschossen wurde, nachdem das U-Boot Bestimmungsort
und Ladung des Schiffes erfragt und der Besatzung Zeit
gelassen hatte, in die Boote zu gehen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 11. April 1916.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des
Deutschen Landwirtschaftsrats vom 4. bis 10. April 1916.
In der amtlichen Fürsorge zur Sicherstellung der Volks-
nahrung nähert sich jetzt die letzte große Maßnahme
ihrem Abschluß. Nachdem der Landwirtschaft die freie
Verfügung über fast alle Ackerbauprodukte genommen
worden ist, geht man jetzt ernstlich daran, ihr auch das
Verfügungsrecht über ihre Viehbestände zu nehmen. So
mehr die Fleischversorgung der Bevölkerung und vor allem
die Fürsorge für das Heer und die Marine durchgreifende
Maßnahmen verlangen, so mehr ist andererseits dringend
davor zu warnen, in der Beschneidung der landwirt-
schaftlichen Freiheit soweit zu gehen, daß darunter die
Arbeitskraft und die Produktion leiden. — Für Preußen
ist eine Fleischkarte bisher nicht in Aussicht genommen.
Die Verpflichtung der Gemeinden zur Sicherung der
Ackerbestellung ist durch Bundesratsverordnung vom
4. April auch auf städtische, zur landwirtschaftlichen oder
gärtnerischen Nutzung geeignete Grundstücke ausgedehnt.

Die Beschlagnahme der Runkelrüben (Zucker- und
Futterrüben) für die Bezugsvereinigung der deut-
schen Landwirte erstreckt sich nicht auf Saatgut. Durch
Beschlagnahme des Reichskanzlers vom 6. April sind
Fenchelwurzeln, grün oder gedarrt, für die menschliche
Ernährung beschlagnahmt und dürfen nicht mehr ver-
fügt werden.

1) Marburg, 10. April. Der Schaffner Heinrich
Briel aus Battenfeld wurde auf dem Bahnhof Wetter
von den Puffern zweier Wagen totdrückt.

1) Frankfurt a. M., 10. April. (Eigenartige Lot-
terie.) Welche Kräfte und Mittel der Krieg mobil macht,
und mit welcher Findigkeit man sie zu weiden vermag,
davon legt die in der nächsten Zeit hier zur Auspielung
kommende Verlosung rühmliches Zeugnis ab. Um eine
bestimmte Abtheilung der Kriegsfürsorge weiter unter-
halten zu können, schenkte die Vorfürsorge dieser Abtei-
lung, Frau von Rumm, dem Ausschuss aus ihrem Pri-
vatbesitz ein Brillantenhalsband im Werte
von etwa 80 000 Mark mit der Bedingung, den kostbaren
Schmuck zu verlosen. Das Vorbild wirkte. Dieser ersten
Gabe folgten bald andere Spenden von ebenfalls hohem
Werte, so daß bis jetzt mehr als 1000 Gewinne im Werte
von 80 000 Mark bis zu 20 Mark zur Verfügung stehen.
Der Staat hat die Verlosung bereits genehmigt.

1) Bad-Nauheim, 10. April. Ein auswärtiger Eier-
händler wollte entgegen dem Verbot des Kreisamtes das
Ei nicht unter 20 Pfennig verkaufen. „Für 14 Pfg.
verkaufe ich die Eier nicht, eher schmeiße ich sie an die
Wand“, äußerte der Mann zu dem Marktbeamten. Der
Händler wurde schließlich samt den 100 Eiern, die er bei
sich führte, auf das Polizeiamt geführt. Hier nahm man
ihn, als er obige Drohung mit der „Wand“ wiederholte,
kurzerhand die Eier ab, gab ihm 14 Mark dafür und ver-
kaufte in wenigen Augenblicken die 100 Eier das Stück
für 14 Pfennig. — Da die Händler sich überall gegen das
Hochpreisgebot des Kreisamtes veründigen, wird wahr-
scheinlich für den Kreis Friedberg ein Eieraushandelsverbot
erlassen.

1) Höchst a. M., 10. April. (Vom bayerisch-preuß-
ischen Butterkrieg.) Mit Mühe und Not war es dem hie-
sigen Gärtner Philipp Adfatti gelungen, in Würzburg
200 Pfund Butter, zu 1,60 M das Pfund, aufzutreiben
und in eilichen Reiseförben zu verstauben. Bis an den
Bahnhof kam er, da sah man seine Körbe nach und fand
die Butter. Herr Adfatti wurde von den Würzburger
Schutzleuten „veranlaßt“, die zwei Zentner Butter höchst-
eigenhändig nach dem Markt zu bringen und sie hier
einer Butterfrau zu verkaufen. Leer zog er heim. Oben-
drein verurteilte ihn aber das Würzburger Schöffengericht
zu 150 Mark Geldstrafe. Die gleiche Strafe erhielt auch
der Butterhändler Joh. Rant aus Frankfurt, trotzdem er
„bloß“ 90 Pfund ins Preußenland schmuggeln wollte. —
Ja, die Bayern!

Aus Groß-Berlin.

Rechtsanspruch der Reichsdeutschen Waffen-
brüderlichen Vereinigung. Im preußischen Abgeordneten-
haus fand am Sonntag eine Sitzung des Rechtsaus-
schusses der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung
unter Vorsitz des Oberverwaltungsgerichtsrats M. d. R.
Schiffer statt. Im Laufe der Beratung beschloß die Ver-
sammlung die Abfindung nachfolgenden Telegramms an
den Kaiser:

An des Kaisers und Königs Majestät,

Großes Hauptquartier.

Der Ausschuss der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung
für Recht und Rechtspflege beginnt heute in Gemeinschaft
mit hervorragenden Vertretern des österreichischen und des un-
garischen Rechts seine Arbeit, die der engeren und dauernden An-
näherung der verbündeten Völker auch in ihrem Rechtsleben dienen
soll, und gedenkt mit begeisterter Huldigung Eurer Majestät als
des erhabenen Monarchen, der Recht und Recht in starker Hand
verleiht.

Schiffer

Oberverwaltungsgerichtsrat

Mitglied des Reichstages.

Ein Telegramm ähnlichen Inhaltes wurde auch an
Kaiser Franz Joseph abgeandt.

Aus aller Welt.

Der neue serbische Konat. Die „Belgrader Nach-
richten“ bringen folgende Kundmachung des k. u. k. Mi-
litär-Generalgouvernements:

Das k. u. k. Militär-Generalgouvernement beabsichtigt,
den neuen Konat in Verwendung zu nehmen und hierzu
die in Angriff genommenen Bauarbeiten zu vollenden.
Es wollen daher alle jene Personen, die irgendwelche
Ansprüche bezüglich des Unternehmens haben, ihre Forde-
rungen bis zum 30. April d. J. inklusive beim k. u. k.
Militär-Generalgouvernement anmelden. Jede Forderung,
die nach diesem Zeitpunkt einläuft, wird abgewiesen.

Der Attentat auf den griechischen General-
stabschef. Aus Sofia wird dem „Tag“ gemeldet: Die
polizeilichen Fahndungen nach den Tätern des vor
einigen Monaten erfolgten Attentates bei dem griechi-
schen Generalstabschef hatten jetzt Erfolg. Der Attentat
wurde durch fünf Offiziere verübt. Auch ein höherer
Offizier im Generalstabe und ein hoher Staatsbeamter
sollen mitschuldig sein.

Die Sommerzeit auch in der Schweiz? Die
Zürcher Post meldet privat aus Bern, daß auch dem
Schweizer Bundesrat ein Antrag auf Einführung der
Sommerzeit vorliegt.

Die Verlesung mehrerer Pakete mit einer Paket-
karte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April
auch im inneren deutschen Verkehre nicht gestattet.

Die Hindenburg-Jubiläumsspende der Stadt und
Provinz Posen für das Posener Hindenburg-Museum hat
nach den bisherigen Feststellungen, der „Pos. Ztg.“ zu-
folge, die Summe von 130 000 M ergeben.

Sturmverheerung in Toulon. Wie die Blätter
melden, verheerte ein gewaltiger Sturm Toulon und die
Umgebung. Durch Hochwasser wurden beträchtliche
Schäden angerichtet. Die Häuser am Flußufer und mehrere
Speicher sind überschwemmt. Nur mit Hilfe von Booten
gelang die Rettung der Bewohner. Zwar trat die Flut
abends zurück, indessen ist die Lage noch immer sehr
gefährlich.

Die Sommerzeit auch in Oesterreich. Wiener
Blättern zufolge ist auch seitens der österreichischen Re-
gierung die Einführung der Sommerzeit am 1. Mai
beabsichtigt.

Zum Lawinenunglück in Italien. Die Zahl der
bisher geborgenen Leichen aus der vor einigen Tagen
durch eine Lawine verschütteten Kaserne am Arnosee be-
trägt 70, die der Verwundeten 60. Vermißt werden noch
zwanzig Soldaten.

Der Dampfer „Prinsep Juliana“ der Zealand-
Gesellschaft, der am 1. Februar auf eine Mine lief und
an Strand gesetzt werden mußte, ist während des Sturmes
der letzten Woche auseinandergebrochen und gilt jetzt für
verloren.

Geschichtskalender.

Sonntag, 9. April. 1626. Francis Bacon v. Verulam,
engl. Philosoph und Staatsmann, † Highgate. — 1747. Leopold,
Fürst von Dessau (der alte Dessauer), † Dessau. — 1754. Christ.
Frhr. v. Wolff, Philosoph, † Halle a. S. — 1762. Kleist v. Nollens-
dorf, preuß. General, * Berlin. — 1882. Friedrich Franz IV.,
Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, * Palermo. — 1886.
Bitor v. Scheffel, Dichter, † Karlsruhe. — 1907. Max Haushofer,
Schriftsteller, † Gries bei Bozen. — 1915. Schwere Nieder-
lage der Franzosen zwischen der Orne und den
Maasbächen. Ein französischer Versuch, Besange-
la-Grande einzunehmen, scheitert. 2 Offiziere
und 101 Franzosen gefangen. — Ostlich und süd-
östlich von Kalmarja werden die Russen „mit
schweren Verlusten“ zurückgeschlagen. — Im Wald-
gebirge der Karpaten erobern deutsche Truppen
nördlich Tucholka eine seit 6. Februar von den
Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung.
1 Oberst und über 1000 Mann gefangen. 16 Ma-
schinengewehre erbeutet. — Im Dorsale und im
Quellgebiet des Struj scheitern Parteirussische
Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-
ungarische Front. 2150 Russen werden gefangen.
— Reuter meldet, daß Kalkonten und Komas in
Deutsch-Südwestafrika durch Unionstruppen be-
sezt wurden.

Montag, 10. April. 1727. Samuel Heinke, Begründer
des deutschen Laubstummenerunterrichts, * Rauschbü. — 1741. Sieg
Friedrichs des Großen über die Oesterreicher bei Mollwitz. — 1807.
Amalie, Herzogin von Sachsen-Weimar, † Weimar. — 1864. Erz-
herzog Maximilian von Oesterreich wird Kaiser von Mexiko. —
1915. Südlich von Drie Grachten bei Boeseln an
der Iper nehmen die Deutschen drei von Bel-
gieren besetzte Gehöfte. — Vergeblicher Versuch
der Franzosen, die Combrès-Höhe zu nehmen.
Erfolgloser Angriff der Franzosen nördlich
Bilren, sie erleiden „sehr schwere Verluste“. Im
Priesterwalde sehr erbitterte Nachkämpfe. Die
Deutschen erbeuten 4 Maschinengewehre. — Der
portugiesische Segler „Douro“, mit Kohlen von
Kordiff nach Oporto bestimmt, von einem deut-
schen „U“-Boot versenkt, ein großes Schicksal
erleidet den französischen Segler „Chauteaubrand“. —
Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“
läuft wegen Kohlen- und Lebensmittelmangels
in den amerikanischen Hafen Newport News ein.
— Die Russen werden auf Promiera, westlich
Blonst, binnengedrückt.

Letzte Nachrichten.

Kampf zwischen einem deutschen Tauchboot und einem
französischen Hilfskreuzer.

Paris, 10. April. Es kennzeichnet die Kampfes-
weise der deutschen Unterseeboote, daß sogar das in einen
Hilfskreuzer verwandelte französische Paketboot „Col-
bert“, das Urlauber, also Soldaten, an Bord hatte und
vergangene Woche im Mittelmeer mit knapper Not einer
dreistündigen Verfolgung durch ein deutsches Untersee-
boot sich entzog, vor der Beschädigung gewarnt worden
ist. Wie nach dem „Matin“ in Marseille gemachte Fest-
stellungen ergaben, schickte das Unterseeboot dem Hilfs-
kreuzer den Befehl, anzuhalten. Der Kommandant des
„Colbert“ antwortete damit, daß er die Geschwindigkeit
steigerte und Kanonen an Bord laden lies. Erst als das
Unterseeboot diese Vorbereitungen sah, eröffnete es das
Feuer und vermochte während der Verfolgung 150 groß-
kalibrige Granaten abzufeuern. Der „Colbert“ hatte
zwei Tote und zwanzig Verwundete.

Die verschärfte englische Blockade.

Kopenhagen, 10. April. (W. L. B.) Die „National-
tidende“ meldet aus Christiania: Die hiesige Dampf-
schiffahrtsgesellschaft erhielt von England eine Mitteilung,
daß England ihr für die Fahrten nach Frederikshaven
keine Kohlen mehr liefere, wenn sie nicht die Bürger-
schaft dafür leiste, daß die Güter nicht weiter nach Deutsch-
land ausgeführt werden. Die Christiania-Linie muß
also demnächst den Betrieb einstellen, falls sie nicht ander-
wärts Kohle erhält.

Keine Friedensverhandlungen zwischen Türkei und
Entente.

Bern, 10. April. Die jüngst wieder von der Genfer
„Suisse“ mit aller Dreistigkeit verbreitete Lügenmeldung
von Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und der
Entente wird heute nicht nur von der türkischen, sondern
auch von der englischen und französischen Gesandtschaft in
Bern kategorisch dementiert.

Der Fall „Suffex“.

Von der Schweizer Grenze, 10. April. Havas meldet
aus Washington: Es bestätigte sich, daß Deutschland jede
Verantwortung für die Torpedierung der „Suffex“ ab-
lehnt. Die Behörden seien der Ansicht, daß dies die
Unterseebootsfrage noch verwickeln dürfte. Der Bericht
des amerikanischen Botschafters in Berlin werde dem-
nächst erwartet. Indessen besitze die amerikanische Behörde
bereits erdrückendes Beweismaterial für die Torpedie-
rung der „Suffex“. (!)

London, 10. April. Die „Morning Post“ meldet
aus Washington: Daß Deutschland die Verantwortung
für die Katastrophe der Suffex ablehne, werde jetzt, wo
die Aufregung in den Vereinigten Staaten allmählich ab-
flaue, wahrscheinlich der Anfang dazu sein, die ganze An-
gelegenheit im Sande verlaufen zu lassen.

Die letzten Zeppelinfahrten nach England.

Unsere Kartenfuge zeigt die Grenzen Englands, welche unsere Zeppeline vor einigen Tagen mit ihren erfolgreichen Besuchen beehrten.



Die Erstürmung des Termitenhügels.

Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nach unserem großen Siege, der zu der Eroberung des Dorfes Haucourt führte, beeilte sich sowohl der französische amtliche Bericht als auch die durch Havas-Noten beeinflusste französische Presse, diesen Erfolg als tatsächlich völlig unbedeutend hinzustellen; man sprach davon, daß es sich nur um einige zerfallene Häuser, die nur eine Verlängerung des Dorfes Malancourt bilden, handelte, und daß das Dorf Haucourt von den auf den benachbarten Höhen aufgestellten französischen Batterien ständig unter beherrschender Feuer gehalten würde. Stand schon die hartnäckige und mit großen Verlusten durchgeführte Verteidigung des Dorfes in Widerspruch mit dieser amtlichen Mitteilung, so überführten — schneller als sonst — unsere letzten Erfolge die französische Darstellung der Ereignisse. In unaufhaltsamem Ansturm nahmen die tapferen, schon bei der Erstürmung des Dorfes Malancourt so hervorragend bewährten schlesischen und bayerischen Truppen die starken französischen Stellungen südlich des Dorfes Haucourt. Es handelt sich hier um einen tatsächlich wie strategisch gleich wichtigen Erfolg; zunächst durch die beträchtliche Ausdehnung, in welcher der Angriff siegreich durchgeführt wurde, zwei Kilometer sind hier im Nordwesten von Verdun, wo so hartnäckig und erbittert um jeden Zoll gekämpft wird, eine bedeutsame Strecke, deren Wert noch dadurch erhöht wird, daß es sich dabei um einen wichtigen und besonders stark verschanzten Höhenrücken handelt. Der in dem Generalstabsbericht erwähnte Termitenhügel ist auf den französischen Karten mit den Höhenzahlen 252 und 267 bezeichnet. Es sind dies die Vorstellungen für die um circa 40 Meter höher und etwa anderthalb Kilometer weiter östlich liegende Hauptstellung 304, von der die Franzosen alles Heil erwarten. Wurde nun schon dieser Hauptartilleriestützpunkt der Franzosen durch unseren Vorstoß an dem östlichen Walbrand von Malancourt und Voocourt von Süden her flankierend bedroht, eine Tatsache, die schon in der neutralen Presse von fast allen Militärkritikern hervorgehoben wurde, so bildet die Erstürmung des Termitenhügels ein weiteres bedrohliches Vorwärtsschieben unserer, die Höhe 304 flankierenden Front.

Ist also die mit völliger Annahme aufgestellte Behauptung, daß das Dorf Haucourt von den beherrschenden Höhenstellungen der Franzosen dauernd unter Feuer gehalten würde, schon zunichte gemacht worden, so beweist doch der mit noch größerer Mut und selbst unter Anwendung von heimtückischen Mitteln unternommene Gegenangriff neuer französischer Regimenter, daß die Franzosen diesen beiden starken Stützpunkten auf dem Termitenhügel eine erhöhte Bedeutung beimessen. Die Sicherheit, mit der unsere Heeresleitung ihre Angriffe vorbereitet und durchführt, hat — wie stets zuvor — so auch diesmal wieder zu einem völligen Scheitern des feindlichen Gegenstoßes geführt. Kostete der Verlust der Stellungen und die vergeblichen Bemühungen, sie wieder zu gewinnen, den Franzosen außer der beträchtlichen Gefangenenzahl von 15 Offizieren und 700 Mann wiederum die schwersten blutigen Verluste, so konnte im Gegensatz hierzu unser Generalstab die erfreuliche Tatsache verkündigen, daß die notwendigen Opfer, die wir zur Erreichung dieses schönen Erfolges einsehen mußten, äußerst gering waren. Außer den schon oft von uns angeführten Gründen der planmäßigen Vorbereitung des methodischen und glänzend erprobten Zusammenarbeitens von Artillerie, Infanterie und technischen Truppen, außer der hervorragenden Ausnutzung des Geländes kommt als wesentliches Moment jetzt noch die Tatsache hinzu, von der ebenfalls der letzte Bericht uns Kenntnis gibt, daß der Feind schon gezwungen ist, für seine Verteidigung und seine Gegenangriffe seine neuen der Jahresklasse 1916 angehörenden, kaum dem Knabenalter entwachsenen und völlig unzureichend ausgebildeten Mannschaften ins Gefecht zu schicken.

Durch diesen letzten Vorstoß verläuft nunmehr unsere Front auf der Strecke Voocourt—Béthincourt zunächst am Walbrande Malancourt—Voocourt ungefähr 2 Kilometer in nordöstlicher Richtung, biegt dann in nur noch schwachem Bogen nach Nordwesten zurück, zieht sich dann über den Termitenhügel, kreuzt südwestlich von Haucourt die wichtige Straße Malancourt—Esmes, erstreckt sich eine kurze Weile südlich des Forgesbaches, um dann, auf das Nordufer übergehend, längs dieses Baches bis (scharf) nördlich Béthincourt zu verlaufen. Immer mehr werden die letzten Stützpunkte der äußeren Befestigungslinie, das Dorf Vo-

court, die berühmte Höhe 304 und das schon so eng eingezwängte Béthincourt bedroht; ein weiterer Rückzug der Franzosen scheint unvermeidlich.

Aus dem Reiche.

+ Vermehrung des Bestandes an Milchziegen. Da mit der Fortdauer der Milchknappheit im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es geboten, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch möglichst Vermehrung des Bestandes an Milchziegen gelindert wird. Weiße Kreise gerade der ärmeren Bevölkerung können in vielfacher Weise vor einer Milchnot durch die Haltung der verhältnismäßig wenig Futter beanspruchenden „Kuh des kleinen Mannes“ bewahrt werden. Deshalb müssen die Ziegenzüchter die Mutterlämmer möglichst alle aufziehen. Um dies zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, hat der Landwirtschaftsminister eine Reihe von Maßnahmen vorgeesehen, die durch die Landwirtschaftskammern in Zusammenarbeit mit den Ziegenzüchtereinigungen zur Ausführung gelangen werden.

Hierher gehören insbesondere die Gewährung von Aufzuchtprämien für zweite und dritte Lämmer, die Vermittlung von Angebot und Nachfrage bei Ziegenlämmern, die Abhaltung von Ziegenmärkten in den Kreisstädten, die Unterbringung von Ziegen auf Weiden (Genossenschafts-, Kreisweiden). Die Landwirtschaftskammern, denen hierfür Mittel zur Verfügung stehen, werden sich in Kürze mit entsprechenden Mitteilungen an die Ziegenzüchter wenden. Da im übrigen mit hohen Preisen und guter Verkaufligkeit der Mutterlämmer gerechnet werden kann, liegt es auch im eigenen Nutzen der Ziegenhalter und ist wirtschaftlich richtiger, das Verlangen nach Ziegenmilch zeitweilig zurückzustellen und möglichst viel Mutterlämmer durchzuhalten.

+ Kaffee und Tee. Der Reichskanzler hat durch Bekanntmachung vom 8. April 1916 bestimmt, daß die gemäß der Bekanntmachung über Kaffee vom 6. u. 11. 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 247) und über Tee vom 6. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 252) dem Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin zu erstattenden telegraphischen Anzeigen der Bestände an Rohkaffee von mehr als 600 Kilogramm am 11. April 1916 und der Bestände an Tee von mehr als 300 Kilogramm am 12. April 1916 zu erfolgen haben. Die Telegramme sind unter der Adresse „Kriegskaffee Berlin“ und „Kriegstee Berlin“ aufzugeben. (B. L. B.)

Der Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W., Bellevuestraße 14, Telegramm-Adresse für Kaffee: Kriegskaffee, Telegramm-Adresse für Tee: Kriegstee.

teilt folgenden mit: Für Kaffee ist die telegraphische Anmeldepflicht auf den 11. April und für Tee auf den 12. April 1916 festgelegt. Im Telegramm ist anzugeben:

1. Bei Kaffee Anzahl der Ballen bzw. bei Tee Anzahl der Kisten,
2. Netto-Gewicht in Kilogramm,
3. Unverzollter Durchschnittspreis.

Um Depeschfehler zu vermeiden, sind Anzahl der Ballen bzw. der Kisten in Zahlen und Buchstaben anzugeben. Der Durchschnittspreis in Pfennigen pro Kilogramm.

Gesamtgewicht und Wert genügen in Zahlen.

Der zur Anmeldung Verpflichtete hat seinen Namen voll auszusprechen und genaue Adresse (Ort, Straße und Hausnummer) anzugeben.

Da die drei Abteilungen Kaffee und Tee und Ersatzmittel streng getrennt von einander arbeiten, ist es nicht gestattet, Mitteilungen über einen dieser Artikel in demselben Schriftstück (Telegramm, Brief, Postkarte) mit einem der beiden anderen zusammen zu behandeln. (B. L. B.)

Endlich wird von dem Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel noch das folgende mitgeteilt:

Die große Anzahl der an uns ergangenen Zuschriften veranlaßt uns, nochmals auf die Bestimmungen des Reichskanzlers vom 6. April 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 245 und folgende) zu verweisen, wonach seit dem 7. April 1916 Rohkaffee nur mit Zustimmung des Kriegsausgleichs geröstet werden darf. — Diese Zustimmung wird, solange die vorhandenen Vorräte sich nicht übersehen lassen, nicht erteilt werden. (B. L. B.)

Direktor Theodor Remus, der Erfinder der Blechlammer für Kartonnagearbeiten, ist am Freitag in Dresden im Alter von über 73 Jahren gestorben. Er war zuletzt technischer Beirat der Sächsischen Kartonnagen-Maschinenfabrik A.-G. in Dresden. Die von Remus erfundene Klammer wurde fast in allen Staaten der Welt eingeführt. Die Erfindung ermöglichte den völligen Fortfall der Klebearbeit bei Pappkästen und Kartonnagen.

Schwerer Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof Rudowwalde an der Strecke Berlin—Halle überfuhr beim Vorziehen der Güterzug 6094 eine Weiche und stieß gegen einen Breibock. Der Anprall war so heftig, daß der hinter der Maschine befindliche Packwagen sich auf die Maschine heraufschob. Er wurde dabei zertrümmert und geriet in Brand. In dem aufgefahrenen Packwagen befanden sich die Hilfskassierer Albert Reil, Wilhelm Schüller und Wag, sämtlich aus Halle, sowie ein Soldat, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Diese vier Personen wurden so schwer verletzt, daß unmittelbar darauf der Tod eintrat. Ferner wurden der Zugführer, ein Wagenausheber und ein Viehbegleiter erheblich verletzt.

Marktbericht.

Frankfurt, 10. April.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1. Qual. Mt.	—	—
Bullen	2. „	—	—
Kühe, Kinder und Stiere	1. Qual. Mt.	—	—
Kälber	1. „	140—145	—
Lamm	1. „	—	—
—	2. „	—	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack			
Weizen Mt.	27 00	Roggen Mt.	23 00
Gerste	30 00	Hafer	30 00

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Bei dem Verkauf von Brot haben sich Unzuträglichkeiten ergeben.

Um zu verhüten, daß eine Familie mehrere Brode und andere feins erhalten, wird von jetzt ab nur ein Brot gegen Vorzeigung des Brotbuches abgegeben.

Der nächste Verkauf findet am

Donnerstag, den 13. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle im Rathaus statt.

An den Brotverkaufstagen werden andere Lebensmittel nicht verkauft.

Herborn, den 8. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

In dieser Woche Donnerstag, den 13. ds. Mts., 3 Uhr ab

Brotverkauf

nur gegen Vorzeigung des Brotbuches. Mehr als ein Brot kann nicht abgegeben werden.

Freitag, den 14. ds. Mts. nachmittags von 3 Uhr

Lebensmittelverkauf.

Herborn, den 10. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Dem Distrikte ist ein größeres Quantum an

Sommererbsen (grüne Kronenerbsen)

zugewiesen worden. Ein Anbau dieser Erbsen erscheint sehr vorteilhaft, da sie früh zur Reife gelangen und in Frühlingsgärten verwendet werden können.

Bestellungen auf Saaterbsen sind bis spätestens Mittwoch Abend 6 Uhr bei der Getreidekommission (Zimmer Nr. 6) anzumelden.

Selbstverständlich muß die bestellte Saatgutmenge auch zu Saatgut zwecken verwendet werden.

Herborn, den 8. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 18. April d. Js., vormittags 10 Uhr bei Gastwirt Geld zu Sechshelden.

I. Schutzbezirk Manderbach (Gegemeinschaftsbezirk 54 Lichterbach, 60 Simbera, 71 Saurüssel und 72 Bezirk Seckelbach. Distrikt 63, 64, 70, 72 vv.)

Eichen: 2 Rm. Nukst, 18 Rm. Scht., 34 Rm. Buchen: 6 Stämme 1. und 3. Kl. = 941 Rm.; 146 Scht., 95 Rm. Kappf. 2635 gute durchf. Rfr.-Mtn., 30 unges. Rfr. Weichholz: 5 Rm. Scht. Nadelholz: 4 Stk. 2. und 3. Kl. = 3,94 Rm., 12 Stk. 4. Kl. = 336 Rm., 248 Stk. Stangen 1., 247 2., 320 3. Kl., 12 Rm. 34 Rm. Kappf.

II. Schutzbezirk Frohnhausen (Gegemeinschaftsbezirk 77, 78, 79 Nöckermühle 91, 92 Hadenbruch, 93, 94 Mittelbeul, 96, 97 Bruchseite, 98 Hühnbach.)

Eichen: 19 Stk. 5. Kl. = 5,3 Rm., 4 Nukst-Rohholz: 1 Stamm 3 Kl. = 0,95 Rm. Fichten: 4 Stk. 2. Kl. = 4,72 Rm., 20 Stk. 3. Kl. = 13,79 Rm., 39 Stk. 4. Kl. = 10,91 Rm., 198 Stangen 1. Kl., 67 2., 231 3., 210 4., 210 5., 60 6. Kl.

Die Nuksthölzer werden zuerst verkauft. Die Gegemeinschaft erteilt nähere Auskunft.

Ein Waagon

Feldsaat-Bohnen

(nur zu Saat zwecken),

zwei Waagon

weisse Schmierseife

erster Tage eintreffend

offertiert nur an Wiederverkäufer

Franz Heinrich, Dillenburg.

Herborn. Donnerstag, den 13. April 1916.

Vieh- und Drammarkt

Freibank Herborn. Morgen vormittags 9 Uhr:

Rindfleisch
Pfund 80 Pfg.

Mehrere tüchtige Arbeiter

für sofort oder später für meinen Kalksteinbruch in Erdbach gesucht.

H. E. Wurmbach
Häfersdorf.

Gemeinde Sechshelden sucht einen zuverlässigen

Schäfer.

Meldungen bei Ludwig Kaiser hier.

Ladenlokal

zu vermieten.

Herborn, Hauptstraße

3-Zimmerwohnung

zum 1. Mai zu vermieten

Herborn, Austraße

Lehrling

gesucht.

C. S. Jopp, Schlossermeister Herborn.

Ev. Kirchendor Herborn

Mittwoch abend 1916

Uebungsstunden

in der Kleinfriedrichstraße